

Gesundheit und Soziales | Zeiten ändern sich: In vier Jahrzehnten haben sich die Anforderungen der SIPE-Zentren geändert

Aufklärung und Gesundheit

WALLIS | Mittlerweile gibt es sie seit 40 Jahren, doch an Aktualität hat sie nichts verloren. Im Gegenteil: 31 000 Personen liessen sich im letzten Jahr von der SIPE (Sexualität, Information, Prävention, Erziehung) beraten.

Davon waren die eine Hälfte Schüler, welche von einer der sechs im Kanton verteilten Beratungsstellen Sexualkundeunterricht erhielten. Der grosse Rest nahm entweder Beratungen in den Bereichen sexuelle Gesundheit und Familienplanung oder aber Sprechstunden zu den Themen Schwangerschaft und Geburt in Anspruch. Als vierter und letzter Bereich bietet die SIPE schliesslich Paar- und Eheberatungen unter der Anleitung von Fachpersonen an.

Selt 1979 im Oberwallis

«Dass ein solches Angebot seit nunmehr 40 Jahren existiert, kommt nicht von ungefähr», weiss Lucie Kniel-Fux, Präsidentin des Walliser Verbands der SIPE-Zentren. Durch die Erfindung der Antibabypille und den damit verbundenen besseren Möglichkeiten zur Familienplanung, durch die erstarkte Frauenbewegung sowie durch die Einführung des Frauenstimmrechts sei in den 60er- und 70er-Jahren das Bedürfnis nach entsprechenden Beratungsstellen gewachsen. 1976 konnten schliesslich in Monthey, Sitten und Siders erste «Familienplanungs- und Eheberatungsstellen» eröffnet werden.

Innerhalb der nächsten drei Jahre sollte es sodann auch in Martinach und im Oberwallis so weit sein. Heute sind im deutschsprachigen Kantonsteil zwei Zentren tätig, eines in Brig-Glis und eines in Leuk (Susten). Für deren Koordination zeichnet Zita Burgener verantwortlich.

Neue Anforderungen

Während Kniel-Fux die Entstehungsgeschichte der Walliser



SIPE-Gesamtschau. Direktorin Danièle Tissonnier, Staatsrätin Esther Waeber-Kalbermatten und Präsidentin Lucie Kniel-Fux (von links) liessen die vergangenen 40 Jahre Revue passieren – und warfen einen Blick in die Zukunft.

SIPE-Zentren ausleuchtete, warf Danièle Tissonnier einen Blick auf die gegenwärtigen Herausforderungen der Beratungsstellen. So konstatierte die Direktorin eine sich verändernde Gesellschaft, die zunehmende Individualisierung, die auch mit mehr Eigenverantwortung einhergehe, Jugendliche, die früher die Pubertät erreichten, erweiterte Familienformen, eine Sexualisierung der Gesellschaft durch Internet und Medien.

«Damit ist auch das Anforderungsprofil der SIPE gewachsen», erläuterte Tissonnier. «Die Gesuche nach Schwangerschaftshilfe steigen; ebenso werden die Themen Sexualität und Alter, Sexualität und Behinde-

rung sowie Sexualität im Zusammenhang mit der Migration aktueller.» Hierbei solle nicht unerwähnt bleiben, dass die Walliser Beratungszentren die Zusammenarbeit mit Migranten schweizweit als erste institutionalisiert hätten. So würden SIPE-Mitarbeiter in Erstaufnahmезentren regelmässige Präventions- und Informationsleistungen für Asylsuchende erbringen.

Für die Zukunft geht die Direktorin davon aus, dass der Bedarf nach SIPE-Beratungen weiter steigen werde.

Kanton als Geldgeber

Dies belegte auch Staatsrätin Esther Waeber-Kalbermatten.

Hatte der Kanton den SIPE-Zentren im Rahmen einer Leistungsvereinbarung im Jahr 2006 noch 1,4 Millionen Franken überwiesen, so waren es neun Jahre später bereits 2,1 Millionen Franken.

Somit werden die Aktivitäten der SIPE-Mitarbeiter – umgerechnet sind es 14 Vollzeitstellen – zum grössten Teil von Sitten finanziert. Weitere Einnahmequellen sind namentlich freiwillige Zuwendungen von Gemeinden sowie Gönnerbeiträge. Auf Letztere entfielen 2015 ganze 90 000 der insgesamt 231 000 Franken, welche die SIPE im Rahmen der Schwangerschaftshilfe an Mütter in schwierigen Situationen ausschüttete.

Jubiläumsveranstaltungen

Um auf ihr Jubiläum aufmerksam zu machen und die Walliser Bevölkerung weiterhin für ihr Angebot zu sensibilisieren, führt der Dachverband der SIPE-Zentren in den nächsten Tagen mehrere Aktionen durch. So wollen die sechs SIPE-Zentren am Montag vor ihrem jeweiligen Standort und/oder in den Bahnhofen Präsenz markieren. Tags darauf geht im Gliser Zeughaus Kultur um 19.30 Uhr zudem ein Forum-Theater über die Bühne (siehe unten). Nebst einem Facelifting der Internetseite sollen demnächst schliesslich auch vier Forschungsbeiträge von Dozentinnen der HES-SO Wallis erscheinen. **pac**

«Auch damals schon nötig»



Lucie Kniel-Fux. Präsidentin des Walliser Verbands der SIPE-Zentren.

Lucie Kniel-Fux, braucht es die SIPE-Zentren heute mehr als vor 40 Jahren?

«Das kann man so nicht sagen. Nach ihrer Schaffung war deren Angebot noch nicht allzu bekannt. Zudem wurde Sexualität viel mehr tabuisiert. Aber nötig waren die Anlaufstellen auch schon damals.»

Welche Angebote oder Projekte der Beratungsstellen waren die wichtigsten?

«Da kommt mir die Zusammenarbeit mit den Spitalern in den Sinn. Paare, die beispielsweise Fragen zur Fruchtbarkeit haben, können sich an die Spitäler wenden. Für die dazugehörige psychosoziale Beratung fehlt dort jedoch die Zeit. Weiterhin ist natürlich unsere Arbeit an den Schulen wichtig, sowie die Möglichkeit für anonyme HIV- und Syphilistests.»

Sind die Angebote der SIPE-Zentren kostenpflichtig?

«Die meisten Leistungen sind gratis. Bei der Paarberatung verrechnen wir 60 Franken pro Stunde, was viel billiger als bei einem privaten Anbieter ist. Je nach Einkommen kann dieser Tarif noch gesenkt werden. Zudem muss für medizinische Untersuchungen wie einem anonymen HIV-Test ein kleiner Kostenbeitrag verrechnet werden.»